

ZOMBIE DES MONATS



12/21 - **FACKELZUG**, *der*: Die im Dunkeln sieht man damit, sie machen daraus Brandsätze und Scheiterhaufen, heimleuchten soll er irgendwem oder irgendwen erleuchten, aber niemals etwas beleuchten und immer führt er in die Irre – der Fackelzug. Für die Aufklärung demonstriert man nicht bei Nacht und Nebel. Umgekehrt verschwindet der Spuk der Fackelzüge erst so richtig bei Morgenröte und Sonnenaufgang.

Ohne „kleine Taschenlampe“ und „Elektrifizierung des ganzen Landes“ hat man sich in der Antike immer wieder gerne eine angezündet. Mit Fackeln bekam Herakles die Hydra in den Griff, Theseus und Odysseus wären in den mythischen Höhlen und Labyrinth einfach aufgeschmissen gewesen ohne sie und Prometheus hat das Feuer gewiss auch nicht in der hohlen Hand auf die Erde gebracht. Wer das alles zu pathetisch findet und die Fackeln als Brimborium verabscheut, der ist wirklich ein Skeptiker.

„Leuchte, Licht, in hellem Schein“ wurde und wird am Heiligen Abend zu Hause und in den Gemeinden wieder gesungen oder wenigstens gehört. Corona lässt so vieles ungetan bleiben und so vieles wurde umsonst geplant und wieder ist das alles zu Weihnachten nicht vorbei. Doch wer würde nicht in Not und Bedrängnis die Botschaft des Festes der Liebe besonders hoffnungsvoll vernehmen? Der Stern von Bethlehem nimmt der Nachtseite des Lebens ihren Schrecken, denn „das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein helles Licht“. Man wünscht es sehnlich den Fackelzügen, dem finsternen Volk.

Lichterketten waren einmal ein erhabenes Zeichen gegen Hass und Hetze und noch immer berührt die Zartheit dieser Geste, weil in den kleinen Kerzenflammen wie ein Lebenslicht symbolisch das fortlebt oder wieder auflebt, was durch eine Gewalttat ausgelöscht worden war. Natürlich kann jede Form politisch gekapert werden und was den Sit-ins und Happenings der 68er durch die rechtsextremen „Identitären“ widerfahren ist, bleibt den Lichterketten der Friedensbewegung durch den Rechtspopulismus nicht erspart. Doch das blindwütige „Deutschland erwecke“ passt so wenig zur Lichterkette, wie der Fackelzug zu „Schwerter zu Pflugscharen“.

Lampionumzüge wären eine weitere Möglichkeit für politische Nachtwandler, nicht sogleich auch als Gespenster der Geschichte zu erscheinen. Demokratie macht niemals Feierabend, warum also auf die Sperrstunde warten, wenn wir reden müssen? Wer aus politischen Gründen die Nacht zum Tag macht, tut es meist im Untergrund und im Verborgenen, weil er sich verstecken muss. Fackelzüge sind daher keine Demonstrationen des politischen Widerstands und der Bürgergesellschaft schon gar nicht, sondern der Gesprächsverweigerung. Nur die verschworene Gemeinschaft, die nur noch sich selbst hat, symbolisiert sich durch Demonstrationen im Dunkeln und sucht in Fackelzügen die eigene Sichtbarkeit. Außerdem empört sich ja niemand über Lampionumzüge.

Wer für eine Sache brennt oder sich wirklich Sorgen macht, der möchte unbedingt reden und mir auf diese Weise den Schlaf rauben, aber nicht mich verängstigen oder mir drohen. Karl Kraus schrieb und schrieb und schrieb, seine „Fackel“ loderte unaufhörlich, wegen der Gewissheit, dass die Dunkelheit siegt, wenn diese Flamme erlischt. Dass dies dann mit dem Machtantritt der Nazis geschah, war kein Akt der Resignation, sondern der Angst um Leib und Leben angesichts der Fackelzüge.

Landnahme kennt man als militärische räuberische Besetzung, Fackelzüge könnte man als „Straßennahme“ bezeichnen. Auch wenn diese Demonstrationen angemeldet sein sollten – zu so später Stunde, in der Fackeln Sinn machen, wird man sich kaum den Weg durch belebte Einkaufspassagen bahnen oder lange an Ampeln warten müssen. Schweigend oder schreiend und immer im Bewusstsein irgendeiner Mission oder einer Vision, sind Fackelträger Okkupanten, die nur noch ein Du oder ich in Gestalt von denen mit und denen ohne Fackeln kennen wollen. Wenn es friedliche Raubzüge gäbe, dann auch demokratische Fackelzüge.

Fackelzüge sind keine Bürgersprechstunde. Umso kommentarbedürftiger ist, dass Wutbürger und andere Spaziergänger sie zum Mittel ihrer Wahl gemacht haben, zuletzt am 3. Dezember 2021 vor dem Haus der sächsischen Gesundheitsministerin Petra Köpping als Protest gegen die Politik zur Corona-Bekämpfung. Weil der Fackelzug wegen dessen Präsenz im Nationalsozialismus so ikonisch ist für die Nacht über Deutschland, diese Leute aber stets von sich behaupten, „ganz normale Bürger“ zu sein, scheint die Fackel in diesem neuerlichen Un-Fall der Hybris zu bedeuten: in unserer Hand liegt das Ende und der Anfang der Geschichte der politischen Symbolik.

Daher hat Kritik daran durch das „Establishment“ und die „Lügenpresse“ bei den Trotzköpfen oder „Querdenkern“ nur bewirkt, am Fackelzug wie an einer Trophäe festzuhalten. „Frieden, Freiheit, keine Diktatur!“ und „Wir sind das Volk!“ hört man sie dazu rufen. Dass demokratische Begriffe und Maximen hier erneut durch ein national-völkisches Verständnis von „Normalität“ pervertiert werden, wird durch fehlende Berührungängste gegenüber völkisch konnotierten Fackelzügen endgültig evident.

Abgefackelt.

Jörg Probst

